

Statement zum Neubau der Oper

I. Vorbemerkung

Bei der Diskussion über den Neubau der Oper gilt es zu trennen zwischen zwei Sphären:

- der rein praktischen Seite, welche Anforderungen an die Oper als Gebäude und Raum für das Musiktheater zu stellen sind
- und der (gesellschafts-)politischen Zielsetzung, was Oper für Düsseldorf sein soll.

Mit der „Raumtechnischen Seite“ beschäftigen sich diese Ausführungen.

Die Düsseldorfer Oper ist in ihrer Bausubstanz und Technik marode. Ihre Funktionsunfähigkeit in näherer Zukunft ist absehbar.

Infrage kommen nur Sanierung oder Neubau der Oper. Aus wohlerwogenen Gründen hat sich der Stadtrat für einen Neubau entschieden und bereits Machbarkeitsstudien für zwei verschiedene Grundstücke in Auftrag gegeben.

Der Stadtrat allein ist das entscheidungsbefugte und legitimierte Gremium für diese Entscheidung.

Infolgedessen kann es im Bürgerforum allein darum gehen, dem Stadtrat Anregungen zu geben, die er in die Ausschreibungen für Architekten und als erklärten Willen des Bauherrn übernehmen kann, wenn er die Bürgerwünsche berücksichtigen möchte. Einige mögliche Bürgerwünsche sollen im Folgenden beispielhaft, aber nicht abschließend enumerativ formuliert werden.

II. Prioritäten aus Zuschauersicht

1. Das Wichtigste ist und bleibt in einem Opernhaus der Brand- oder, besser gesagt, der Rauchschutz. Eine Bühne ist immer Rauch/Brand-gefährdet. Er muss so rechtzeitig und vollständig geplant sein (evtl. mehrere Eiserne Vorhänge vorne, hinten, Seite), dass er nicht während der Bauzeit verändert wird und zu Verzögerungen führt. Der Berliner Flughafen ist das abschreckende Beispiel.

2. Priorität aus der funktionellen Sicht der Oper und des Zuschauers hat die Akustik. Der Nachhall im Zuschauerraum sollte um die 2-2,4 Sekunden betragen. Im Interesse der Akustik sollte auf die akustisch bewährten Formen der Zuschauerräume zurückgegriffen und keine Experimente nach den geschmacklichen Vorlieben der Architekten gebaut werden. Das erspart aufwändige Nachbesserungen im akustischen Bereich, ermöglicht einen zügigen Baufortschritt und ist auch zukunftsgerichtet. Dabei ist es egal, ob der Zuschauerraum als Schuhschachtel (Opernhaus Baden-Baden) als Rang-Theater (modernste Ausführungen im 21. Jahrh. Kopenhagen, Oslo, Linz, Florenz), als Amphitheater (Prinzregententheater München, Bayreuth) oder in Form eines Weinberg-Anordnung konstruiert ist.
3. Wichtig ist die Größe des Orchestergrabens, die sich nach dem Selbstverständnis des Opernhauses und der Stadt bemisst und danach, ob man auch Werke des 20. Jahrhunderts in der geforderten Besetzung aufführen will (Elektra, Die Soldaten, Wunder der Heliane, bzw. Wagner, 19. Jahrh.)
4. Gerade mit dem Orchestergraben müsste auch die Frage beantwortet werden, in welcher Liga Düsseldorf spielen will. Die erste Liga ist mit München, Berlin und Hamburg besetzt und für Düsseldorf auch nicht zu erreichen. In der zweiten Liga spielten früher Stuttgart, Frankfurt, Köln und Düsseldorf sowie in späteren Jahren Essen, das von der Zeitschrift OPERNWELT mehrfach zum besten Opernhaus des Jahres gekürt wurde und heute auch Dresden. Es gab beim Neubau nach dem 2. Weltkrieg einmal eine sehr klare strategische Ansage in und für Düsseldorf. Die Stadtverordneten hatten den Mut strategisch zu formulieren: „Ein den ersten Häusern der Bundesrepublik ebenbürtiges Musiktheater ins Bühnenleben zu rufen, das zusammen mit Köln den Opernschwerpunkt des Westens bilden sollte“.
5. Orchesterraum und Bühnenportal müssen in ihrer Größe und Variabilität (Breiten- und Höhenverstellung von beiden) so aufeinander abgestimmt werden können, dass große Besetzungen aber auch kleine eher kammermusikalische wie bei einer Haydn Oper oder Monteverdi oder Rameau möglich sind.
6. Das Bühnenportal sollte so bemessen sein, dass je nach Wahl der Form des Zuschauerraums für möglichst viele Zuschauer gute Sichtverhältnisse gegeben sind.
7. In vielen Opernhäusern ist es üblich geworden, Scheinwerfer und Beleuchtungskörper optisch störend im Zuschauerraum und an den Rängen befestigt zu platzieren. Es sollte untersucht werden, ob die Beleuchtungsbrücken auf der Bühne nicht so gestaltet werden können, dass man auf die ästhetisch störende Implementation der Scheinwerfer im Zuschauerraum verzichten kann. Dafür gibt es moderne Beispiele.
8. Da die Textverständlichkeit vieler Sänger zu wünschen übriglässt, sind Einspielungen der Texte erforderlich. Über dem Bühnenportal sind sie nicht von allen Plätzen gut zu erkennen. Gut gelöst hat man es in der Met und in der Wiener Oper, wo individualisierte Texte (Mehrsprachigkeit ist möglich) in den Vordersitzen integriert sind, die außerdem noch wie in manchen Opernhäusern üblich, Belüftungsschlitze für die Klimatisierung des Raumes enthalten sollten.
9. Für den Zuschauer, die Bürgerkommunikation wichtig sind die Pausenräume. In fast sämtlichen Opernhäusern der Welt herrscht in den Pausen ein unangenehmes Gedränge an den Theken und Getränkebüden. Man sollte die Chance ergreifen, Hotel- und Restaurantfachleute die Pausenräume und Foyers hinsichtlich ihrer Funktionalität und eines möglichst reibungslosen Ablaufs für Zuschauerandrang mitplanen zu lassen.

10. In fast allen Opernhäusern ist die Anzahl der Damentoiletten für die Frauen eine Zumutung. Sie sind in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen.
11. Für den Zuschauer nicht unwichtig sind die Bodenbeläge des Eingangs, der Gänge und der Foyers. Sie werden bei allen Witterungsverhältnissen benutzt und sollten rutschfest sein, aber auch optisch gefallen.
12. In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, ob man eine Zentral-Garderobe oder dezentrale Garderoben plant und diese wiederum in erreichbarer Nähe der Toiletten.
13. Die Möglichkeiten für Barrierefreiheit sollten sorgfältig und hinreichend gut und ausreichend bemessen sein.

III. Prioritäten aus Sicht der Oper

Die aus Sicht der Oper notwendigen Funktionalitäten muss diese selbst definieren und in einem Pflichtenheft aufgeben, als da wären beispielhaft:

- Unter- und Obermaschinerie, Hubbühne, Drehbühne, Beleuchtung und elektronische Akustik, Seitenbühne(n), Hinterbühne
- Probenräume für Orchester und Chor separat, sowie außerdem Probenräume für Sänger und Korrepetitoren
- Künstler-Garderoben etc.

Aus Zuschauersicht ist nur darauf hinzuweisen, dass bei der Bühnentechnik nicht unbedingt der billigste, sondern der fachkundige Anbieter zum Zuge kommen sollte. Die bayerische Staatsoper war vor vielen Jahren dafür ein abschreckendes Beispiel. Ihre Bühne musste lange geschlossen werden. Bühnentechnik ist kompliziert und störanfällig.

Stets gilt zu bedenken, dass eine gute Oper genauso teuer ist, wie eine schlecht gebaute Oper, aber viel preiswerter.

Dr. Michael Rosenfeld
Düsseldorf, den 27.12.2022

Statement Opernneubau II

Bei der Diskussion über den Neubau der Oper gilt es zu trennen zwischen zwei Sphären:

- der rein praktischen Seite, welche Anforderungen an die Oper als Gebäude und Raum für das Musiktheater zu stellen sind – Statement I
- und der (gesellschafts-)politischen Zielsetzung, was Oper für Düsseldorf sein soll oder kann - Statement II

Mit dem zweiten Teil, was Oper für Düsseldorf sein könnte oder sollte, beschäftigt sich dieser Teil der Ausführungen.

Es gab beim Neubau nach dem 2. Weltkrieg einmal eine sehr klare strategische Ansage in und für Düsseldorf. Die Stadtverordneten hatten den Mut strategisch zu formulieren: „Ein den ersten Häusern der Bundesrepublik ebenbürtiges Musiktheater ins Bühnenleben zu rufen, das zusammen mit Köln den Opernschwerpunkt des Westens bilden sollte ". Da sich hieran bis heute nichts geändert hat und Düsseldorf nicht zur Provinzoper werden soll, knüpfen die folgenden Überlegungen daran an. Sie sind stets darauf gerichtet, die Oper in ihrer Kunstform zu fördern durch Vorschläge aus dem Raum der Bürger.

1. „Oper für alle“ ist ein semantischer und auslegungsbedürftiger Begriff, denn logisch ist es vollkommen klar, dass nicht alle Einwohner Düsseldorfs die Oper besuchen, besuchen können, besuchen wollen.
2. Die gegenwärtige Diskussion "Oper für Alle" setzt am Baukörper der Oper an, ohne zu bedenken, dass die Oper als Baukörper fast immer ein Solitär, der Stolz einer jeden Stadt ist, auf die der Fremdenführer besonders aufmerksam machte. "Unsere Oper"...wie in Düsseldorf "...Unser Schauspielhaus..." Deshalb sollte man den Begriff "Oper für Alle" nicht als semantische Monstranz vor sich hertragen, und im Hinblick auf die Oper konkretisieren und mit Inhalt füllen. Düsseldorf baut eine neue Oper und keinen Kulturpalast für „Wünsch Dir was...“ Bei der aufwändigen Sanierung des Schauspielhauses hat man auch nicht von einem "Theater für Alle" geredet. „Oper für alle“ kann also nur heißen, jene Hemmschwellen zu vermeiden, die Menschen abhalten könnten, in die Oper zu gehen und damit die Oper zu einem Tempel für jene zu machen, die diese Hemmschwellen nicht besitzen, weil sie mit dieser Kultur groß geworden sind.
3. Es ist eine beweisbare Tatsache, dass eine wesentliche Voraussetzung für den Besuch von Opernvorstellungen und den Abbau von Hemmschwellen die musikalische Vermittlung an Schulen ist. Da Schulen dies in einer beachtlichen Zahl nicht mehr leisten, sollte man die einmalige Chance nutzen, daran zu denken, das z.T. auszugleichen und etwa beim Neubau der Oper einen von außen betretbaren Vortragsraum zu etablieren und personell auszustatten mit dem Etat der Oper, in dem täglich, und zwar von 11:00 Uhr bis 18:00 Uhr nicht nur über die laufende Oper am Abend, sondern generell über Opern und Konzerte referiert wird, Kenntnisse vermittelt werden und die Zuhörer neugierig gemacht werden auf das, was sie noch nicht kennen. Dieser Vortragsraum hat zur Zielrichtung, den fehlenden Musikunterricht an den Schulen im Hinblick auf die klassische Musik zu ersetzen.
4. Dabei ist dieser Musikraum aber nicht nur gedacht für die Jugend, sondern auch für die älteren Menschen. Deshalb der Beginn der Öffnungszeit ab 11:00 Uhr. Es wäre nämlich verfehlt, nur darüber zu reden, wie man der Jugend die Oper und die

Klassik vermittelt. Das lässt völlig die Bevölkerungsentwicklung der Zukunft außer Betracht. Wir werden eine alternde Bevölkerung haben, an die ebenfalls gedacht werden muss. Und diese alternde Bevölkerung soll ebenfalls in allen Schichten die Möglichkeit haben, in die Oper zu gehen, nicht nur die Jugend. Und dies gilt insbesondere deswegen, weil der Neubau der Oper mit den Steuern der gegenwärtig arbeitenden oder auch schon pensionierten Menschen bezahlt und der Jugend als ein Generationengeschenk der Kultur hinterlassen wird.

5. Dieser Generationenraum der Vortragsveranstaltungen für Jung und Alt ist der Raum, in dem sich in der Zukunft der Begriff „Oper für alle“ materialisieren und konkretisieren und entwickeln könnte. Allerdings würde das den politischen Willen aller Beteiligten voraussetzen, die Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit der Oper mitzugestalten.
6. Und dieser Raum der Generationen gewinnt Leben und Dynamik, wenn nebenan ein Restaurant, ein Café vorhanden ist, in der man das Gehörte verarbeiten, diskutieren und für die Besucher fruchtbar machen kann. Vielleicht sogar mit Musikern der Sinfoniker und einem kurzen Mozart-Divertimento.
7. So verstanden, wird „Oper für alle“ aus der Sphäre der Semantik in die Sphäre der Konkretisierung gehoben.
8. So verstanden, würde dieser Generationenraum der Oper ein einmaliges Projekt in Deutschland sein.
9. So verstanden, bleibt die Oper als Gattung sui generis erhalten für die Zukunft zumindest in Düsseldorf; und diese Zukunftsfähigkeit gilt es zu gestalten und zu bewahren.
10. In dieser Form wird „Oper für alle“ ganz konkret inhaltlich eine „Oper für viele“. Oper für Viele meint als ein intellektuell redlicher Begriff exakt: was drauf steht, muss auch drin sein, also Inhalt und einen entsprechenden Bezug zur Oper haben. Und der entscheidende Punkt und Unterschied zur gegenwärtigen Diskussion der „Oper für Alle“ ist, dass dies nicht beim Bau, sondern bei seiner Nutzung durch politische Vorgaben realisiert wird. Oper für Viele meint, Oper möglichst großen Bevölkerungsschichten zu ermöglichen und dadurch demokratisch zu legitimieren, und im besten Falle sogar nahe zu bringen, in der Bevölkerung zu verankern. „Oper für Viele“ meint, sie so im Bewusstsein der Bevölkerung zu implementieren, dass bei der alltäglichen Überlegung, "was machen wir heute Abend" spontan auch die Oper „einfällt“.
11. Und wie erreicht man das? Wie verwirklicht man so ein Ziel? Indem man z.B. wie in Bayreuth den Besuch der Generalproben kostenlos ermöglicht und Einkommens-spezifischen Bevölkerungsschichten (Rentnern, Studenten und Schülern, Kultur-affinen Migranten) zugänglich macht. Wenn man sich vorstellt, dass bei 15 Premieren in der Oper (Oper und Ballett) bei wie gegenwärtig 1400 Sitzplätzen etwa 21.000 Zuschauer in die Generalproben der Oper kommen, die bestimmte, von der Stadt oder der Oper festzulegende Teilnahme-Voraussetzungen erfüllen, dann wäre das allein schon eine Oper für alle. Natürlich kann man auch den obersten Rang des Opernhauses gegen ein symbolisches Entgelt von zwei Euro im Preise von 2 Flaschen Coca-Cola für diese soziale und politische Entscheidung umsetzen und freimachen.

Dies 11 Punkte verkörpern mögliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen einer neuen Oper. Davon zu unterscheiden ist der technisch-inhaltliche Teil aus Zuschauer-Sicht in der Oper, mit dem sich das Statement I beschäftigt.

Botschaften für Verwaltungsvorlage, zur Sitzung 1.3.

1. Zur unterschiedlichen Realisierung einer Oper der Zukunft an den 2 verschiedenen Orten

Hintergrund: Der international Opernexperte J. Erath, hat das Profil einer Oper, auch einer solchen der Zukunft skizziert: sollte eine magischer (heiliger) Ort sein, an dem Top Leitungen im künstlerischen und produktiven Sinn möglich sind, die Künstler*innen wie Besucher gleichermaßen aus der Komfortzone locken, und sie verzaubern u.a. durch unterschiedlicher Erfahrung da Zeit, was besonders durch Musik (und Tanz) vermittelbar.

Frage: Welche unterschiedlichen Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen für die architektonischen Umsetzung eines solchen Opern-„plus“ Profils bieten die zur Diskussion stehende beide Standorte?

2. Zum zukünftigen, räumlichen Verhältnis und Ausstattung von 2 Bühnen

Hintergrund: Das neue Gebäude soll für die Kunstgattung Oper/ Ballett sowohl für die Pflege der kulturellen Tradition (= performatives Museum) wie auch für neue gegenwärtige Ästhetik wiedergebende Kunstformen Oper/ Musik-Theater/ Tanz Raum bieten. Das erfordert unterschiedliche technische und räumliche Ausstattung.

Frage: Welche programmatische, räumliche Gewichtung kann und soll den beiden Anforderungen gegeben werden? Welche Unterschiede ergeben sich daraus für die 2 verschiedenen Standorte?

3. Zur betriebswirtschaftlich optimalen architektonischen Gestaltungsunterschiede der zwei Standorte.

Hintergrund: Ein optimaler Personal sparender Bühnenaufbau und schonender Auftritt und Magazinzugang hat viel mit der baulichen Architektur zu tun. „je näher und weniger Treppen zur Bühne desto ökonomischer etc.

Frage: Worin bestehen die diesbezüglichen Unterschiede für die beiden Standorte.

4. Hinweise zur Realisierung eines erweiterten Begriffs einer „Oper der Zukunft“ bzw. „Oper plus“, „Oper für Alle“ „Wohnzimmer“

Hintergrund: Es ist der politische und gesellschaftliche Wille, eine Oper nicht nur für zukünftige künstlerische ästhetische Anforderungen und offen für die Zukunft zu planen, sondern auch für eine breitere sozial kulturelle Schicht. Dies wird u.a mit Räumen und Programm wie Open Space, verschiedene gastronomische Angebote, Animationsbereich, und Außenbereichsgestaltung verbunden.

Frage: Wo sieht die Verwaltung und Architekten die Grenzen, nicht nur der (finanziellen) architektonischen Machbarkeit der vielfältigen gut gemeinten Erwartungen, sondern der programmatischen zielführenden Grenzen? Wie unterscheiden sich die 2 Orte bezüglich einer eleganten, atmosphärischen Realisierung dieser vielfältigen Anforderung einer „Oper plus“?

Vorschlag: Alle genannten Ideen und erweiternde Wünsche überprüfen und entsprechend neu formatieren (re-framing) oder reduzieren (oder ggf. ausweiten), die **nicht** mit Musik, der Oper/Ballettkunst verbunden sind, bzw. das anvisierte Publikum hinführt (inclusive Gastronomie, Außenbereich: Das Ziel ist der Besuch traditioneller und zeitgenössischer Oper Ballett Kunst - Formate.

5. Zum zukünftigen Raum u. Programm Verhältnis von Oper/Musik/ Ballett/ Gastspiele/Festivals

Hintergrund: Produktion und Aufführungen von Opern (mit und ohne Ballett und Orchester), nur Ballett und ggf. Gastspiele (um das ästhetische, programmatische Spektrum zielgruppenspezifisch zu erweitern), benötigen unterschiedliche Backstage Räume (Z.B Tänzer*innen andere warm-up-Räume etc.)

Frage: Wie soll in Zukunft das programmatische Verhältnisse (zeitlich Umfang) aussehen, das auch in der Architektur berücksichtigt werden sollte.

6. Zur Gastronomie

Hintergrund: Eine Oper in der geplanten Größe und erwarteten Funktion benötigt einen gastronomischen Service mit 4 unterschiedlichen Profilen: Kantine, Service bei Vorstellungen, Catering bei Events, Vermietungen und ggf. tagsüber offen zugänglicher Gastrobereich.

Frage: Welches räumliche Gewicht sollen die einzelnen Bereiche bekommen und bauliche besonders berücksichtigt werden. (z.B. spektakuläre Terrasse)? Welcher **Unterschied besteht ggf. für die unterschiedlichen Standorte?** (Park und „Altstadt“-Anschluss einerseits, enger bauliche Urbanität andererseits) **Hinweis:** Es gibt Gründe zur Annahme, dass alle genannten Gastrobereiche im besten Fall kostendeckend, nicht zusätzliche Gewinne einbringend für den Opernbetrieb ist.

Gez. Bertram Müller, Projektbeiratsmitglied